

# Sklaven und Lohnsklaven

## Rainer Roth führt die Wandlung von »unfreier« in »freie« Arbeit auf die Entstehung des Frühkapitalismus und auf Klassenkampf zurück

Von Herbert Wulff

Wie Vieh in die Vereinigten Staaten transportiert:  
Afrikaner auf einem Sklavenschiff in der zweiten  
Hälfte des 19. Jahrhunderts  
Foto: dpa - Bildfunk



Den provokanten Titel »Sklaverei als Menschenrecht« trägt das neue Buch des Frankfurter Sozialwissenschaftlers Rainer Roth. Es gilt ihm als erster Teil einer »umfassenden Kritik der bürgerlichen Revolution«. Roths zentrales Argument:

Die Sklaverei – eine der »barbarischsten Erscheinungen der Menschheitsgeschichte« – sei »untrennbar mit der Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verbunden«. Diese These untermauert der ehemalige Professor der Fachhochschule Frankfurt am Main mit einer detaillierten Diskussion bürgerlicher Ideologien sowie historischer Entwicklungen in England, den USA und Frankreich.

Roth dokumentiert, dass die »Väter der Menschenrechte« von John Locke über Thomas Jefferson bis zu den französischen Aufklärern allesamt die Versklavung von Afrikanern rechtfertigten und zum Teil von dieser profitierten. Er zeigt auf, dass die Revolution des Bürgertums den Privatbesitz – inklusive des Eigentums an Sklaven – zum Menschenrecht deklarierte. Darauf nimmt auch der Titel des Buchs Bezug.

Detailreich und spannend sind beispielsweise Roths Ausführungen über die Prozesse, die zur Abschaffung von Sklavenhandel und Sklaverei in den USA geführt haben. So habe vor dem Bürgerkrieg jahrzehntelang eine Symbiose zwischen den Ökonomien des Nordens und des Südens bestanden – »auf der Basis der Sklavenwirtschaft«. Im Süden produzierte die auf Sklavenarbeit basierende Plantagenwirtschaft Baumwolle und Tabak für den Export. Die nördlichen Staaten stellten zunächst hauptsächlich Lebensmittel her. Karl Marx brachte das 1847 im »Elend der Philosophie« zu der Aussage: »Lasst die Sklaverei verschwinden, und ihr streicht Amerika von der Weltkarte.«

Erst mit der Industrialisierung des Nordens wuchsen die Widersprüche zwischen den Bourgeoisien beider Landesteile. So traten die Kapitalisten des Nordens für hohe Zölle ein, um die noch junge Industrie zu schützen, während die exportorientierten Plantagenbesitzer möglichst niedrige Zollschranken befürworteten. »Der amerikanische Bürgerkrieg brach nicht aus, weil der Norden die Sklaverei des Südens, von der er profitierte, beseitigen wollte«, stellt der Autor fest. »Es gab ja keine prinzipielle Gegnerschaft des Finanz- und Handelskapitals der Nordstaaten gegen die Sklavenhaltung.« Zur Fessel der ökonomischen Entwicklung der USA drohten die Differenzen mit dem Süden erst zu werden, als dieser die Einheit der Nation und damit den einheitlichen Absatzmarkt in Frage stellte.

Laut Roth spielten die (ehemaligen) Sklaven selbst eine erhebliche Rolle bei ihrer Befreiung. Im Bürgerkrieg kämpften ihm zufolge insgesamt 200.000 Schwarze auf Seiten des Nordens – mehr als ein Fünftel der Afroamerikaner im wehrfähigen Alter. Roths Fazit: »Die Abschaffung der Sklaverei war nicht dem Siegeszug einer sich selbst verwirklichenden Idee der Menschenrechte zu verdanken, sondern der überlegenen Stärke des Nordens und dem Streben der Sklaven selbst.«

Doch was kam danach? Roth nennt es die »Lohnsklaverei« und betont, dass es sich bei Lohnarbeit und Sklaverei lediglich um unterschiedliche Varianten der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft handelt. »Lohnarbeit steht nicht in einem absoluten Gegensatz zur Sklaverei, wie die Begriffe unfreie Arbeit für Sklaverei und freie Arbeit für Lohnarbeit suggerieren, sondern nur in einem relativen.« In beiden Fällen gehe es dem Sklavenhalter bzw. Kapitalisten darum, sich Mehrarbeit anzueignen. Laut Marx ist »die Verwandlung von Sklaven und Leiharbeitern in Lohnarbeiter« denn auch »ein bloßer Formwechsel«.

Obwohl der Autor seine Analyse mit dem Begriff der »Lohnsklaverei« gezielt zuspitzt, begeht er nicht den Fehler, beide Ausbeutungsformen schlicht gleichzusetzen. Die Sklaverei entspreche nicht der kapitalistischen Produktionsweise. »Diese setzt den freien Lohnarbeiter voraus, der seine Arbeitskraft als Ware auf dem Arbeitsmarkt verkauft, nicht den Sklaven«, erläutert Roth. Das ist auch der Grund für die (weitgehende) Beseitigung von Sklavenarbeit in der modernen kapitalistischen Gesellschaft: »Unter den Bedingungen der Lohnarbeit können sich die produktiven Kräfte der Produzenten besser entfalten als unter den Bedingungen der Sklaverei und der Leibeigenschaft.« Das liegt unter anderem daran, dass aus Sicht der Ausbeuter zuviel Kapital an den Sklaven gebunden ist, das für Investitionen in technische Neuerungen nicht zur Verfügung steht.

Ein wichtiger »Vorteil« der Lohnarbeit ist auch: Die Beschäftigten sind kündbar, sie haben »die Freiheit, entlassen zu werden, wenn ihr Käufer keine Mehrarbeit mehr aus ihnen ziehen kann«. Auf Sklaven können die Marktrisiken hingegen nur sehr begrenzt abgewälzt werden. Zudem ist deutlich weniger Zwang nötig, um Lohn- und Gehaltsempfänger zur produktiven Arbeit zu bewegen. Fazit: Die Ausbeutungsformen sind subtiler geworden und schwerer durchschaubar, bestehen aber weiterhin. Genauer will Roth dieses Phänomen in seinem nächsten Buch untersuchen. Den Titel hat er schon: »Lohnsklaverei als Menschenrecht«.

Rainer Roth: Sklaverei als Menschenrecht. Über die bürgerlichen Revolutionen in England, den USA und Frankreich. DVS-Verlag, Frankfurt am Main 2015, 610 Seiten, 15 Euro